

Der Imperator

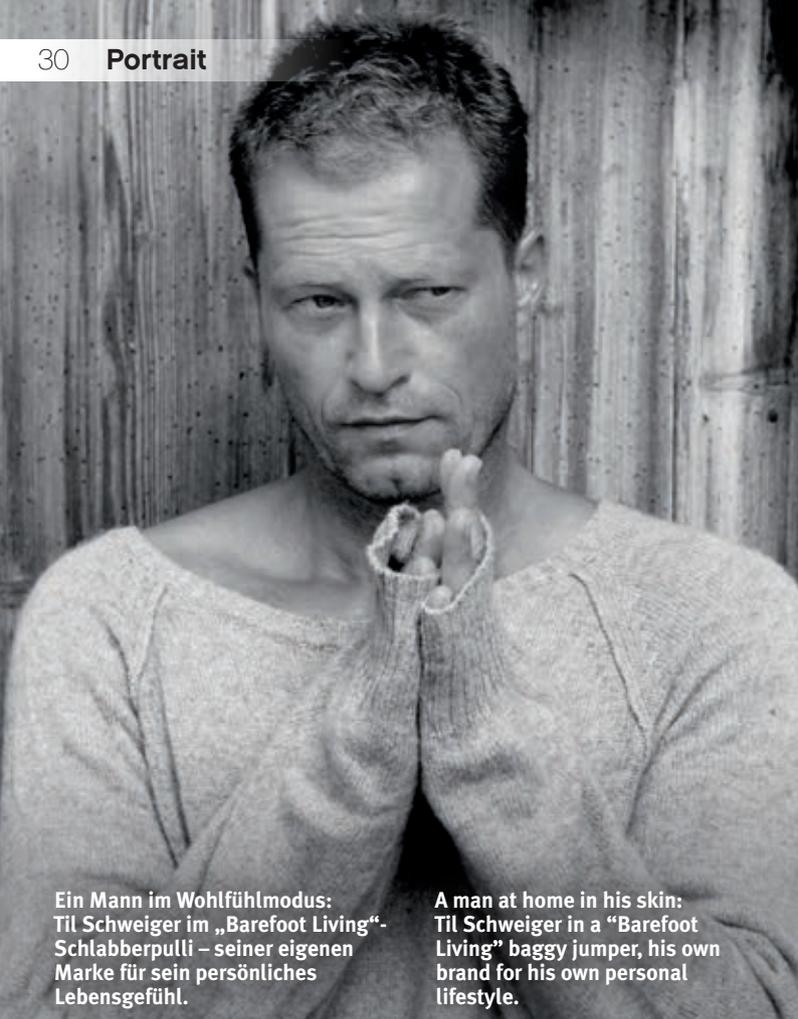
The "Imperator"

Herrscher müssen treue Begleiter haben: Freunde und Familie, Hunde und Klatschspalten. Wichtig sind auch Hoheitsgebiete. Til Schweigers absolutes Hoheitsgebiet sind Bilder. Bilder, aus denen er Filme komponiert. Text: Bernd Festerling



Lässt die **Bilder in seinem Kopf Wirklichkeit** werden: **Til Schweiger** ist nicht nur vor der Kamera ein Vollprofi.

Turns the **images in his head into reality:** **Til Schweiger** is a professional behind, as well as in front of the camera.



Ein Mann im Wohlfühlmodus: Til Schweiger im „Barefoot Living“-Schlabberpulli – seiner eigenen Marke für sein persönliches Lebensgefühl.

A man at home in his skin: Til Schweiger in a „Barefoot Living“ baggy jumper, his own brand for his own personal lifestyle.

Matschig sieht er aus, der Geländewagen. Einer, der seinen Namen verdient. Über den Hof der Backsteinvilla trottet ein regennasser Labrador. Ein Mann im Schlabberpulli kommt ins Bild. „Der Hund musste noch mal“, ruft er.

Okay, alles klar. Schauplatz der Handlung ist nicht etwa eine Filmkulisse, sondern ein Hamburger Privathaus. Der Reporter nimmt schon mal Platz im Fond der schwarzen Limousine, die abfahrbereit neben dem Geländewagen auf dem Hof parkt. Gleich soll's losgehen zum Set an irgendeine Autobahn. Es ist Abend und selbst in dem hübsch beleuchteten Hamburger Elbstadtteil mag man jetzt nicht mehr gerne raus, schon gar nicht an irgendeine Autobahn. Schwer lässt sich der Mann mit Schlabberpulli und Hausstiefeln auf den Rücksitz fallen. Til Schweiger ist müde. „Der Film war anstrengend“, sagt die Stimme aus dem Dunklen. „Und was jetzt kommt, ist auch kein Zuckerschlecken.“ Nachtschicht. Seit fünf Wochen schon steht Til Schweiger für den Hamburg-Tatort vor der Kamera. Gleich zwei Folgen werden parallel produziert, meist nachts: keine Sonne, kein Spaziergang an der Elbe. Nur Drehen, Schlafen, Drehen, dazwischen vielleicht mal kurz aufs Laufband. Das Leben als Star ist gerade nicht angenehm.

Im Sommer war Til Schweiger noch mit seinem Film beschäftigt. „Honig im Kopf“ läuft Weihnachten in den Kinos an. Ja, auch dieser Film war anstrengend, aber es schien die Sonne, seine jüngste Tochter Emma war um

ihn und er hatte immer jede Menge Bilder. „Wo andere Männer mit ihrer Eisenbahn spielen“, sagt sein Filmpartner Dieter Hallervorden, „sitzt er am Schneidetisch. Er geht in dieser Arbeit auf, ist wahnsinnig konzentriert. Und er weiß genau, was er will.“ „Imperator“ nennen sie ihn im Team. Es ist anerkennend gemeint.

Til-Schweiger-Filme gehören inzwischen einem bestimmten Genre an. „Der bewegte Mann“ oder „Männerpension“ waren das eine, „Der Eisbär“, „Barfuss“ oder „Keinohrhasen“ sind das andere. Mit ihnen beginnt Schweigers Leidenschaft, Bilder nicht nur zu liefern, sondern sie auch selbst zusammensetzen. Er ist im Wortsinn Filmemacher geworden. Er macht fast alles. Rhythmus, Geschwindigkeit, Intensität seiner Produktionen bestimmt er von nun an allein. Ganz wie es ihm und dem Publikum gefällt: Sechs Millionen Menschen wollten „Keinohrhasen“ sehen. Der vielleicht typischste Til-Schweiger-Film war die Komödie „Kokowääh“ mit ihm als Drehbuchautor, Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller in Personalunion.

„Honig im Kopf“ ist kein typischer Til-Schweiger-Film. Es ist ein Film über Alzheimer. Die elfjährige Tilda, gespielt von Til Schweigers Tochter Emma, bricht mit ihrem Opa Amandus zu einer erlebnisreichen Reise auf. Dieter Hallervorden spielt die Rolle des an Alzheimer erkrankten Großvaters. Tilda und Amandus sind ein unzertrennliches Paar. Wo die anderen Familienmitglieder nahezu verzweifeln, entführt die Enkelin den Opa kurzerhand, um ihm seinen Traum zu erfüllen. „Honig im Kopf“ ist die Geschichte einer ganz besonderen Liebe, dargestellt von zwei fantastischen Schauspielern. „Ich wollte einen Film machen, der nichts verschweigt, der aber auch die komischen Momente der Krankheit zeigt, die es ja zuhauf gibt“, so Schweiger. In der Tat gibt es Szenen, bei denen man nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll. Er und sein Team haben viel recherchiert über Alzheimer. Eine wichtige Erkenntnis: „Kinder können mit Alzheimer ganz natürlich umgehen, einfach weil sie Kinder sind“, sagt Til Schweiger. Auch eigene Erfahrungen sind in den Film eingeflossen. Sowohl in seiner als auch in der Familie Hilly Martineks, der Co-Autorin, gibt bzw. gab es Betroffene. Til Schweiger freut sich über die Anerkennung der Deutschen Alzheimer Gesellschaft für seinen Film. Genauso wie über die hochprofessionelle Leistung seiner Tochter. „Ich weiß nicht, wo sie das hernimmt“, ist er immer noch einigermaßen sprachlos. Womöglich liegt die Antwort ganz nahe. Gab es eigentlich einen Deal zwischen Tochter und Produzent bzw. Vater? „Einen Deal nicht“, lacht Til Schweiger und zeigt erstmals seine Grübchen. „Aber einen Wunsch!“ Und? „Ein Zwergschwein“, antwortet er etwas kleinlaut. Auf seiner schönen Stirn zeigen sich Falten. „Die bleiben doch nicht klein, oder?“, fragt er besorgt. Hmmh, und wenn schon: „Keinzwergschwein“ wäre ein guter Titel für einen Til-Schweiger-Film. ●

Filmstart „Honig im Kopf“: ab 25. Dezember in den Kinos.

FRAGEN AN DEN EXPERTEN MATTHIAS MAUS

Herr Maus, sehkraft gilt international seit Jahren als eines der führenden Zentren für refraktive Laser- und Linsen- sowie Kataraktchirurgie und Sie persönlich mit mehr als 30.000 OPs als einer der erfahrensten LASIK-Operateure. In einem preislich hart umkämpften Markt haben Sie sich ganz bewusst für die Qualitätsführerschaft entschieden. Warum?

MAUS: Weil gutes Sehen unsere wertvollste Empfangs-Funktion ist. Das Auge ist unser wichtigstes Sinnesorgan und für 80% der Wahrnehmung verantwortlich.

Was unterscheidet Sie von anderen Zentren? Was ist das Besondere an der sehkraft-Qualität?

MAUS: Die Technologie und die Menschen. Neueste, aber bewährte Top-Technologie ist für uns eine Selbstverständlichkeit, da gehen wir keine Kompromisse ein. Unsere Technologie ist in dieser Gesamtheit einmalig in Deutschland; weltweit gibt es nur wenige Zentren, die auf diesem Niveau arbeiten. Unsere Funktion als Referenzzentrum garantiert uns da einen kontinuierlichen Technologievorsprung. Aber dazu gehört auch ein Team von hoch qualifizierten und äußerst motivierten Spezialisten. Das ist wie in einem Formel-1-Rennstall, auch ein Vettel kann mit seinem Rennwagen nur Top-Leistungen bieten, weil er die perfekten Techniker in der Box hat. Und bei uns ist das ein Team aus Ingenieuren für Augenoptik, Optometristen und Augenoptikmeistern, wie es so einmalig in Deutschland ist.

Wofür brauchen Sie denn so eine High-End-Zusammensetzung?

MAUS: Um für das individuelle Auge des Patienten die bestmögliche Sehleistung herauszuholen! Der im Markt übliche Weg, nur die Werte der Gerätemessung zu übernehmen, reicht uns nicht. Die perfekte Berechnung des individuellen Abtragungsprofils bei der LASIK oder der Stärke der Linse, die beim grauen Star eingesetzt

wird, ist hochkomplex. Ohne präzise Messdaten, spezielle und langjährige Erfahrung in der Validierung gibt es keine optimalen Ergebnisse. Wir streben ganz klar nach Perfektion. Dass dies sehr aufwendig ist, ist uns und unseren Patienten bewusst, aber die Ergebnisse sind immer wieder begeisternd.

Welche Vorteile hat das konkret für Ihre Patienten?

MAUS: Wir sind beispielsweise in der Lage, höhere Korrekturen vorzunehmen, als das in anderen Zentren möglich ist. Je nach Form und Dicke der Hornhaut reicht das Behandlungsspektrum bis -12/+6 und bei einer Hornhautverkrümmung bis zu 6 Dioptrien, in vielen Fällen auch höher, so wie bei Fabian Hambüchen. Gleichzeitig bietet unser Laser eine Ergebnisqualität und Sicherheit, die ihresgleichen sucht. Die amerikanische Zulassungsbehörde FDA bescheinigt diesem Lasertyp als einzigem eine Verbesserung der Nacht- und Kontrastsichtfähigkeit. 59 Prozent der Patienten hatten nach dem Eingriff eine Sehschärfe von 1,6. Zum Vergleich: 1,0 ist der Normalwert.

Wann ist der ideale Zeitpunkt für eine LASIK?

Früher hieß es oft, die Augen sollten sich erst in Ihren Werten über ca. 3 Jahre stabilisiert haben. Das wird heute anders bewertet. Eine der ärgerlichsten Entwicklungen des letzten Jahrzehnts ist das chronisch trockene Auge, das neben der zunehmenden Arbeit am PC, ganz wesentlich von weichen Kontaktlinsen verursacht wird und selbst nach dem Verzicht auf Kontaktlinsen jahrelang stört. Deswegen empfehlen wir heute, in Entwicklung mit der amerikanischen Refractive Surgery Alliance, die LASIK so früh wie möglich, d.h. in der Regel mit 18 Jahren durchführen zu lassen. Denn eventuelle Nachkorrekturen sind dank der Femto-LASIK einfach und sicher.



Fabian Hambüchen und Matthias Maus nach erfolgreicher LASIK.

Perfektes Sehen ohne Brille

LASIK, Linsen und Co. – Qualität macht sich bezahlt

Hochmoderne Laser wie der Concerto von Wavelight korrigieren die Fehlsichtigkeit in nur 1,4 Sekunden pro Dioptrie und auf weniger als den tausendstel Millimeter genau. 7-dimensionale Eye-tracker machen 1050 Aufnahmen pro Sekunde und sorgen dafür, dass der Laser dabei jeder kleinsten Reflexbewegung der Augen in allen Dimensionen folgt. Eine auf diesem Niveau durchgeführte LASIK gilt als das sicherste und präziseste Verfahren in der Medizin. Aber LASIK ist nicht gleich LASIK – die Qualitätsunterschiede sind deutlich. Zu den internationalen Top-Anbietern zählen die sehkraft-Zentren in Köln und Berlin – in Kürze auch in Wien. Die Technologie, die Konstellation des Teams und die Erfahrung sind in dieser Gesamtheit einmalig in Deutschland; weltweit gibt es nur wenige Zentren, die auf diesem Niveau arbeiten.

„Eine qualitativ hochwertig durchgeführte LASIK ist sicherer als das Tragen von Kontaktlinsen“, erklärt Matthias Maus, Ophthalmologe und Ärztlicher Leiter von sehkraft.

„DAS OP-ERGBNIS IST DER HAMMER! ICH HÄTTE ES SCHON VIEL FRÜHER MACHEN SOLLTEN UND KANN ES NUR JEDEM EMPFEHLEN“,

so Fabian Hambüchen, der 20 Jahre Brille und Kontaktlinsen getragen hat.

„Zusätzlich können wir heute durch die Kombination mit dem KAMRA-Inlay sogar die Alterssichtigkeit korrigieren, sodass, anders als bei herkömmlichen Verfahren, auch die Lesebrille überflüssig wird“, so Maus. Das KAMRA-Inlay ist eine hauchdünne (0,005 mm), ringförmige schwarze Folie mit einem Durchmesser von nur 3,8 mm, die in eine mittlere Schicht der Hornhaut eingesetzt wird. Die zentrale Öffnung von 1,6 mm verkleinert die optisch wirksame Pupille deutlich. Diese „Mini-Blende“ bewirkt eine höhere Tiefenschärfe, die mehr als 2 Dioptrien in der Nähe ausgleichen kann.

Für Patienten, deren Dioptrie-Werte keine LASIK zulassen oder die für das KAMRA-Inlay nicht geeignet sind, ermöglicht ein breites Spektrum von individuell berechneten und maßgefertigten Intraokularlinsen die jeweils beste Lösung. Heute sorgen Premiumlinsen mit asphärischen Optiken und Filtern zum Schutz der Netzhaut sowie der Einsatz von Femtosekundenlasern für eine hervorragende Sehqualität.

„Die differenzierten Verfahren der gesamten refraktiven Chirurgie und unsere langjährige Erfahrung sind die Grundlagen für ein Maximum an Sicherheit“, so Maus.

ERFAHREN SIE MEHR - AN EINEM UNSERER INFOABENDE IN KÖLN ODER BERLIN.

Termine und weitere Informationen unter www.sehkraft.de oder 0800 8601622.





Wenn der Vater mit der Tochter... Haben die Zeit beim Dreh für „Honig im Kopf“ genossen: Til Schweiger und seine jüngste Tochter Emma.

Father and daughter enjoyed the time they spent together on the “Honig im Kopf” set: Til Schweiger and his youngest daughter Emma.

The “Imperator”

Rulers need loyal companions: friends and family, dogs and gossip columns. Territories are also important, and the realm of pictures is where Til Schweiger reigns supreme. Pictures that he makes into films.

The off-road vehicle looks muddy, as though it has been where it was designed to go. A damp Labrador trots across the courtyard of the brick villa, followed by a man in an oversized pullover. “I had to take the dog out again!” he calls. Fair enough. This is no film set, but a private house in Hamburg. The reporter settles himself in the back of a black limousine parked next to the muddy vehicle, which is due to depart for the set on some motorway any minute now. It’s evening, and even in the prettily lit district of Hamburg the prospect of going out is not inviting, especially when the destination is some anonymous motorway. The man in the oversized pullover and comfy boots drops heavily into the rear passenger seat. Til Schweiger is tired. “The film was hard work,” he says. “And what I’m about to do isn’t exactly easy either.” A night shift lies ahead. Til Schweiger has been filming the Hamburg “Tatort” for five weeks now. Two episodes are shot in parallel, generally at night: no sunshine, no walks along the River Elbe. Just shooting, sleeping and shooting, with maybe a short go on the treadmill in between. A star’s life is not always a pleasant one.

Til Schweiger also had a very busy summer, which was devoted to his own new film: “Honig im Kopf” is due to be released at Christmas. The film proved tiring too, but the sun was shining, his youngest daughter Emma was around, and he had any number of scenes to edit. “Where other men play with their train sets,” says his co-star Dieter Hallervorden, “he sits at the cutting table. He’s quite lost in this work, his concentration is intense. And he knows exactly what he wants.” Indeed, the cast and crew fondly refer to him as the “Imperator”.

“Til Schweiger films” fall into one of two categories: there’s “Der bewegte Mann” and “Männerpension” on the one hand, and “Der Eisbär”, “Barfuss” and “Keinohrhasen” on the other. Schweiger merely acted in the former, while the latter are evidence of his passion for directing and producing, as well as acting. He has become a film-maker in the true sense of the word, with sole control over the rhythm, pace and intensity of his productions. It seems to suit both him and his audience: six million people bought tickets for “Keinohrhasen”. Maybe the most typical “Til Schweiger film” was the comedy “Kokowääh”, which he wrote, directed and produced, as well as starred in.

“Honig im Kopf” is not such a typical offering: it’s about Alzheimer’s disease. Eleven-year-old Tilda, played by Til Schweiger’s daughter Emma, accompanies her grandfather Amandus on an eventful trip. Amandus, played by Dieter Hallervorden, is suffering from Alzheimer’s disease, and he and Tilda have a very close relationship. While the other family members spend most of their time wringing their hands in despair, the young girl sets off with her grandpa to help him realise his dreams. “Honig im Kopf” is the story of a very special relationship, beautifully portrayed by two amazing actors. “I wanted to make a truthful film that nevertheless shows the funny aspects of the illness, of which there are many,” says Schweiger. And there are certainly scenes where the viewer doesn’t know whether to laugh or cry. Having researched the illness in some depth, Schweiger and his team discovered that: “Children have a natural way of coping with Alzheimer’s disease, precisely because they are kids.” The film is also based on personal experience: there have been cases of the illness both in Schweiger’s family and in that of his co-author Hilly Martinek. Til Schweiger is delighted that the German Alzheimer’s Society have welcomed his film, and is equally thrilled by the highly professional performance of his daughter: “I really don’t know where she gets her talent from.” But maybe he doesn’t have to look too far for an answer. Was a deal done between the father/producer and his offspring? “Not really a deal,” laughs Til Schweiger. “But she did ask if she could have a miniature pig.” He looks embarrassed and concerned in equal measure. “But they don’t really stay that small, do they?” There’s some consolation in the thought that, should the worst comes to the worst, the story may provide him with material for the next “Til Schweiger film”! ●

“Honig im Kopf” is released on 25 December.